

InvestNews

Nr. 05/2014

Mai 2014

Im April konnten die weltweiten Aktienmärkte nur leichte Zugewinne verzeichnen. In Summe verbesserte sich der MSCI World in lokaler Währung nur um 0,5 Prozent. In Europa zog der Aktienmarkt, vor allem aufgrund verbesserter konjunktureller Aussichten, an. Der EuroStoxx 50 notierte zum Monatsende rund 1,2 Prozent über dem Vormonatsniveau.

Investoren verhielten sich aber aufgrund der schwelenden Krise in der Ukraine eher zurückhaltend. Die abwartende Haltung rührt vor allem von den unklaren Folgen einer möglichen Eskalation, denn in Europa werden teils enge Wirtschaftsbeziehungen mit Russland unterhalten. Dennoch bleibt die Eurozone derzeit eine der beliebtesten Regionen für strategische Investments.

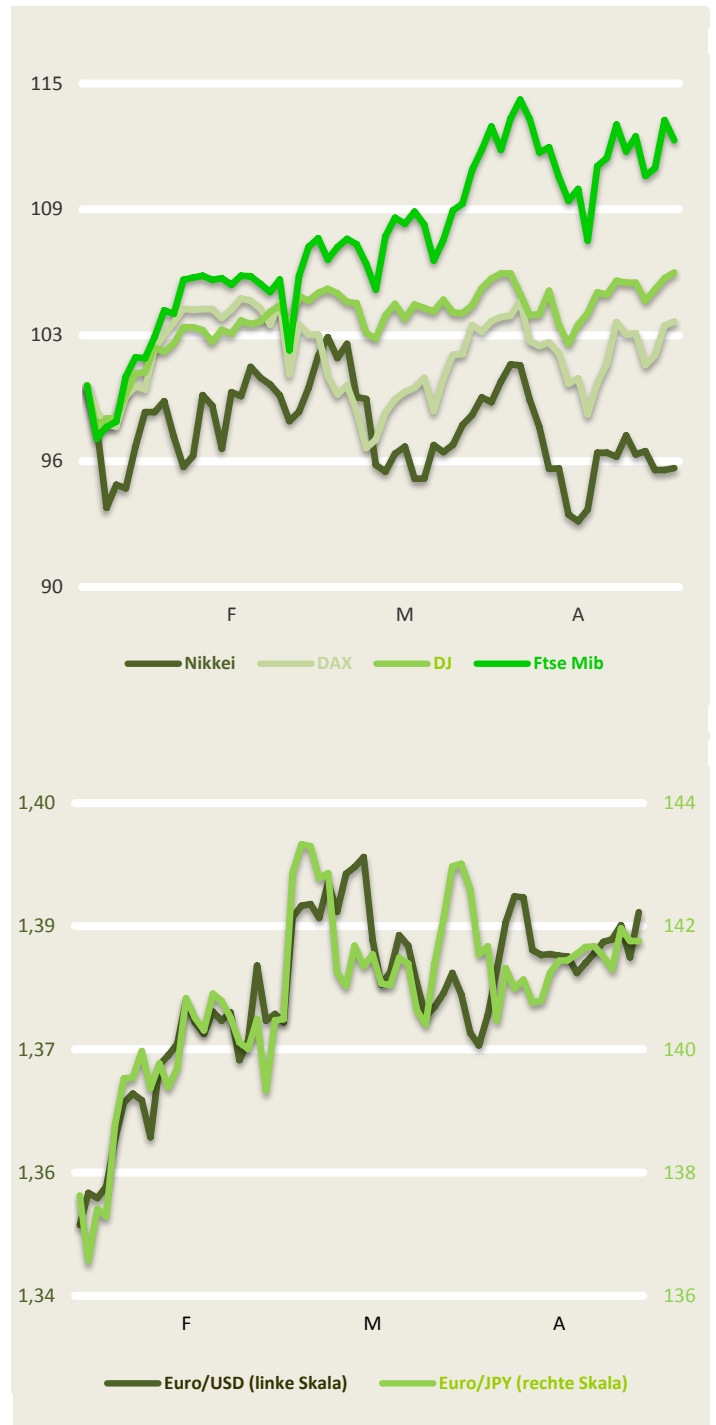
Insbesondere in Deutschland war die Verunsicherung aufgrund der engen Wirtschaftsbeziehungen zu Moskau zuletzt greifbarer. Der DAX in Frankfurt gewann über den Monat nur 0,5 Prozent und notiert damit auch seit Jahresanfang nur 0,53% im Plus.

Wenige Impulse konnte im April die europäische Berichtssaison liefern. Dabei sind die Konjunkturperspektiven für Deutschland und die gesamte Eurozone durchaus erfreulich. Dies bestätigten sowohl der Anstieg des Ifo-Indexes, als auch die Einkaufsmanagerindizes (PMI) für den europäischen Währungsraum. Die Schwächephase der vorangegangenen Monate konnte der Index für den gesamten Währungsraum im April überwinden und wieder leicht auf 53,4 Punkte gegenüber einem Stand von 53,0 im März anziehen. Mittlerweile liegt er auch in den Euro-Peripherie Ländern deutlich über 50 Punkte, und damit über jener Schwelle, welche Wirtschaftswachstum anzeigt.

In Italien erreichte der Indikator den höchsten Wert (54,0) seit drei Jahren. Die Börse spiegelte diese positive Nachricht jedoch nicht unbedingt wider. Der italienische Leitindex FTSE Mib legte über den Monat gesehen nur marginale 0,42% zu. Seit Jahresbeginn fällt das Plus mit knapp 15 Prozent dagegen wesentlich üppiger aus.

Unterstützt durch eine positive Berichtssaison der US-Unternehmen und eine rege Fusions- und Übernahmetätigkeit verbesserten sich Aktien aus den USA gemessen am S&P 500 um 0,6 Prozent, der Dow Jones Industrial Average legte 0,75% zu.

Am Devisenmarkt kam es im April in erster Linie bei den Währungen aus den Schwellenländern zu stärkeren Auf- und Abwertungsbewegungen. So konnten die noch zu Jahresbeginn von heftigen Turbulenzen erfassten Valuten wie Brasilianischer Real oder Türkische Lira, im Berichtsmonat weitere leichte Aufwertungsgewinne gegen US-Dollar und Euro erzielen. Letztlich hat sich die Lage an den dortigen Devisenmärkten wieder merklich beruhigt.

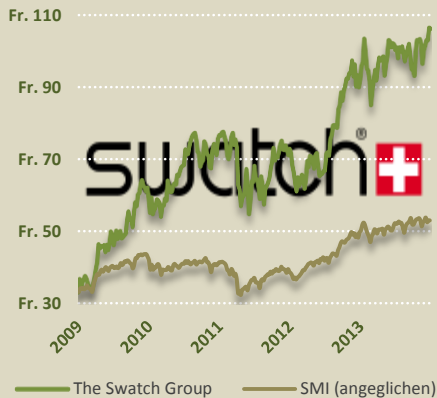


The Swatch Group SA

Hauptsitz	Neuenburg, CH
Rechtsform	Aktiengesellschaft
Branche	Uhren, Schmuck

Chart

Swatch Group vs. SMI



ISIN	
Namensaktie	CH0012255144
Inhaberaktie	CH0012255151
Aktienindex	SMI

Unternehmensdaten und Fakten

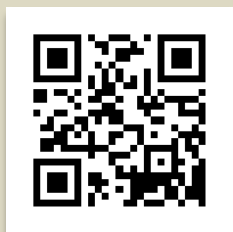
Umsatz 2013	8,82 Mrd. CHF
Umsatzwachstum	+8,27%
EBIT-Marge 2013	+26,42%
ROE	11,4%
ROA	16,8%
Gewinn 2013	1,9 Mrd. CHF
Bilanzsumme	11,64 Mrd. CHF

Beschäftigte	Über 33.000
Marktkapitalisierung	29,19 Mrd. CHF

Kennzahlen

	2014e	2015e	2016e
KGW	15,75	2,75	2,74
Gewinn /Aktie in EUR	27,69	30,81	34,50
Dividendenrendite	1,63%	8,83%	10,02%

Mehr Finanzinformationen



Die Swatch Group ist eine diversifizierte multinationale Holding, deren Aktivitäten die Herstellung und den Vertrieb sowohl von Fertiguhren und Schmuck als auch von Uhrwerken und Komponenten umfassen. Als weltgrößter Vertreter seiner Zunft fertigt Swatch nahezu sämtliche Bauteile, die von ihren neunzehn Uhrenmarken benötigt werden. Darüber hinaus beliefert die Gruppe auch Dritthersteller in der ganzen Welt mit Uhrwerken und Komponenten. Zu den Marken zählen einige der bekanntesten Uhrenmarken der Erde. Neben Swatch sind dies unter anderem Breguet, Blancpain, Glashütte Original, Omega, Longines und Rado.

Das Unternehmen entstand in den 1980er Jahren, nämlich als die beiden damaligen Uhrenfirmen ASUAG (Allgemeine Schweizerische Uhrenindustrie, seit 1931 tätig) und das 1930 gegründete Unternehmen SSIH (Société Suisse de l'Industrie Horlogère) zum neuen Unternehmen SMH, Kurzform von „Société de Microélectronique et d'Horlogerie SA / Schweizerische Gesellschaft für Mikroelektronik und Uhrenindustrie AG“, fusionierten. Beide Unternehmen waren vor dem Zusammenschluss, gebeutel durch den Preisdruck, welche eine Importwelle von billigen Uhren aus dem asiatischen Raum verursacht hatte, in die Insolvenz getrieben worden. Einer der Hauptgründe für den Niedergang der schweizerischen Uhrenindustrie war die Nutzung der Quarz Technologie durch asiatische Hersteller. Diese war zwar durch schweizerische Ingenieure und Feinmechaniker zur Serienreife gebracht, aber von den eidgenössischen Produzenten praktisch ignoriert und damit das Feld für billigere Uhren komplett den ausländischen Herstellern überlassen worden. Außerdem schadete ein teils miserables Markenmanagement dem Ansehen der schweizerischen Marken.

ASUAG brachte mehr als 100 Firmen, welche es im Laufe der Zeit von den Gründerfamilien aufgekauft hatte, mit in die neue Partnerschaft. Unter anderem gehörten Marken wie Longines und Rado zum Portfolio. SSIH hingegen besaß die Rechte an zwei weiteren weltweit bekannten Marken, Tissot und Omega. Zum Zwangsverwalter nach der Insolvenz wurde der Schweizer Berater Nicolas Hayek bestimmt. Seine Idee war es, ein Massenprodukt zu fertigen und dieses weltweit zu vermarkten. Dies war die Geburtsstunde der Marke Swatch. Hegten die Markenmanager anfangs starke Zweifel an der neuen Strategie, unter anderem wurde befürchtet, dass ein Massenprodukt dem Ansehen der schweizerischen High Quality Chronometer schaden würde, zerschlugen sich die Zweifel bald: die neue Swatch avancierte innerhalb kürzester Zeit zu einem Fashion-Statement und wurde eine Ikone der Populärkultur. Hayek selber sonnte sich im Erfolg und erwarb 1985 die Mehrheitsbeteiligung am Unternehmen. Gleichzeitig stieg er auch zum CEO der Gruppe auf. In den folgenden Jahren verfolgte der Manager eine Strategie der Diversifizierung. Es wurde nicht nur das Markensortiment durch Zukäufe, 1992 erwarb man Blancpain und Frederic Piguet, erweitert, auch das Tätigkeitsfeld wurde sukzessive diversifiziert. 1993 investierte SMH in die Halbleiterherstellung, die Produktion von Mobiltelefonen und Pagern. 1994 einigte man sich mit der Daimler Gruppe auf die gemeinsame Herstellung von Kleinwagen, den Smart. 1998 verkaufte das Unternehmen seine Anteile an Daimler. Im selben Jahr änderte man schließlich den Namen des Konzerns in „The Swatch Group“. Das Ziel der strategischen Segmentierung und der Eroberung neuer Märkte verfolgt das Management bis heute. Mittlerweile hat sich Nicolas Hayeks als CEO zurückgezogen und das Ruder an seine Kinder übergeben.

Heute ist der Name Swatch ein Synonym für Uhren, die à la mode, trendy und für kleines Geld erhältlich sind. Der Hauptteil der Produktion wird in der Schweiz durchgeführt, es existieren aber auch Produktionseinheiten in anderen Ländern, von den USA bis nach China. Die Swatch-Gruppe gibt sich aber nicht alleine mit der Produktion von fertigen Uhren zufrieden, sondern zählt, wie eingangs erwähnt, auch zu den wichtigsten Herstellern von Komponenten.

Die „Swatch Group“ ist als Holdinggesellschaft strukturiert. Die 37 Tochtergesellschaften in rund 50 Ländern beschäftigen über 33.600 Mitarbeiter. Der eingetragene Firmensitz befindet sich in Neuenburg, der Verwaltungssitz in Biel. 2013 erwirtschaftete die Unternehmensgruppe einen Umsatz von CHF 8,456 Milliarden. Das Kerngeschäft bildet das Segment Uhren und Schmuck. Dieses trägt rund 96 Prozent zum gesamten Konzernumsatz bei. Im Bereich Elektronische Systeme, welcher Komponenten für die Uhrenindustrie aber auch für den Automobilmarkt fertigt, werden die restlichen 4 Prozent des Konzernumsatzes generiert. Im Schmuck und Uhrenbereich ist die Swatch Group in allen Markt- und Preissegmenten vertreten.

Wichtigster Absatzmarkt ist mittlerweile Asien. Dort erwirtschaftet das Unternehmen rund 57 Prozent des Konzernumsatzes. Gleichzeitig ist Asien im Dreijahreszeitraum seit 2010 mit 15 Prozent am stärksten gewachsen. Europa trägt 2,9 Milliarden Franken am Umsatz bei, wuchs allerdings im Vergleichszeitraum nur 6 Prozent. Erfolgreicher agiert die Swatch Group in den USA. Zwar ist der Anteil von knapp 9 Prozent an den Konzern Erlösen vergleichsweise gering, der Markt wuchs allerdings seit 2010 um 14 Prozent.

Für 2014 strebt die Gruppe einen kräftigen Umsatzanstieg an. Konzern-Chef Nick Hayek, Sohn von Nicolas Hayek, sieht das Potenzial für ein zweistelliges Wachstum gegeben.

Was aus 100.000 Euro seit 01.01.2012 wurde

<p>Europäische Aktien</p> <p>↗</p> <p>125.659,21</p> <p><i>2,10% / 2580,69€ zum Vormonat</i></p>	<p>US Aktien</p> <p>➔</p> <p>140.017,67</p> <p><i>-0,09% / -127,55€ zum Vormonat</i></p>
<p>Weltweit Aktien</p> <p>➔</p> <p>133.390,84</p> <p><i>0,12% / 154,46€ zum Vormonat</i></p>	<p>Technologie Aktien</p> <p>↗</p> <p>128.231,02</p> <p><i>0,69% / 876,91€ zum Vormonat</i></p>
<p>Japanische Aktien</p> <p>↙</p> <p>118.931,37</p> <p><i>-3,28% / -4033,52€ zum Vormonat</i></p>	<p>Aktien Emerging Markets</p> <p>↙</p> <p>101.512,83</p> <p><i>-0,64% / -657,80€ zum Vormonat</i></p>
<p>Europäische Anleihen</p> <p>↗</p> <p>119.854,82</p> <p><i>1,02% / 1211,45€ zum Vormonat</i></p>	<p>Sparbuch Euribor 3M</p> <p>➔</p> <p>101.542,49</p> <p><i>0,03% / 26,60€ zum Vormonat</i></p>
<p>US Dollar</p> <p>↙</p> <p>93.466,50</p> <p><i>-0,71% / -665,24€ zum Vormonat</i></p>	<p>Japanischer JPY</p> <p>➔</p> <p>70.301,92</p> <p><i>0,26% / 183,01€ zum Vormonat</i></p>
<p>Goldpreis London</p> <p>↙</p> <p>77.403,60</p> <p><i>-0,46% / -359,90€ zum Vormonat</i></p>	<p>Immobilien Italien</p> <p>➔</p> <p>97.200,45</p> <p><i>-0,27% / -261,29€ zum Vormonat</i></p>

Obligationen mit unterschiedlichen Risiko/Ertrags-Profilen

BESCHREIBUNG	ISIN	FÄLLIGKEIT	ZINSEN	NOMINAL	PREIS VOM 14.05.2014	BRUTTO-RENDITE	RATING S&P
KfW 3,125% 2016	DE000A02ZKS2	04.07.2016	fix	3,125	106,26	0,136	AAA
BEI 3% 2022	XS0544644957	28.09.2022	fix	3,000	111,72	1,449	AAA
ÖBB Infrastruktur 3,875% 2016	XS0271660242	18.10.2016	fix	3,875	108,71	0,215	AA+
GE Capital 4,35% 2021	XS0273570241	03.11.2021	fix	4,350	117,80	1,732	AA+
Roche 5,625% 2016	XS0415624120	04.03.2016	fix	5,625	109,35	0,351	AA
Deutsch Bahn Fin 4,375% 2021	XS0452868788	23.09.2021	fix	4,375	119,57	1,490	AA
Total Capital 3,625% 2015	XS0428461718	19.05.2015	fix	3,625	103,42	0,176	AA-
Rabobank 4,75% 2022	XS0304159576	06.06.2022	fix	4,750	121,99	1,744	AA-
Unilever 3,375% 2015	XS0230663196	29.09.2015	fix	3,375	104,20	0,257	A+
BNP Paribas 3,75% 2020	XS0562852375	25.11.2020	fix	3,750	113,39	1,525	A+
Merck 3,375% 2015	XS0497185511	24.03.2015	fix	3,375	102,58	0,300	A
GDF Suez 3% 2023	FR0011261924	01.02.2023	fix	3,000	108,92	1,830	A
Eon 5,5% 2016	XS0408095387	19.01.2016	fix	5,500	108,28	0,482	A-
Goldman Sachs 3,25% 2023	XS0882849507	01.02.2023	fix	3,250	107,23	2,273	A-
Bertelsmann 4,75% 2016	XS0268583993	26.09.2016	fix	4,750	109,70	0,554	BBB+
EVN Energie 4,25% 2022	XS0690623771	13.04.2022	fix	4,250	116,42	1,936	BBB+
Enel 3,5% 2016	IT0004576978	26.02.2016	fix	3,500	104,71	0,779	BBB
Mediobanca 4,5% 2020	IT0004608797	14.05.2020	fix	4,500	110,95	2,460	BBB
Lufthansa 6,5% 2016	XS0438813536	07.07.2016	fix	6,500	111,72	0,899	BBB-
Telekom Austria 3,125% 2021	XS0999667263	03.12.2021	fix	3,125	107,95	1,930	BBB- /*+
Renault 4,625% 2020	FR0011052117	25.05.2016	fix	4,625	106,46	1,320	BB+
LaFarge 4,75% 2020	XS0215159731	23.03.2020	fix	4,750	112,61	2,362	BB+
Thyssenkrupp 4,375% 2015	XS0214238239	18.03.2015	fix	4,375	102,91	0,821	BB
Hungary 3,875% 2020	XS0212993678	24.02.2020	fix	3,875	104,66	2,933	BB

Quelle: Bloomberg

Diversifizieren ist nicht gleich Diversifizieren – die richtige Mischung

Immer wieder in unserem täglichen Handeln bereiten uns Denkfehler Probleme. Selbst die größten Köpfe unter uns sind davor nicht gefeit. Sogar Nobelpreisträger tappen in Fallen, welche ihnen ihr Gehirn legt. Harry Markowitz ist einer von ihnen. Er erhielt im Jahr 1990 den Wirtschafts-Nobelpreis für seine, zugegebenermaßen nicht einfach zu verstehende Rechenregel für die Verteilung des Geldes über unterschiedliche Anlagemöglichkeiten und zwar mit dem Ziel, sein Vermögen möglichst sicher und gewinnbringend unterzubringen. Man würde von solch einem Experten erwarten, dass er sich an die eigenen Regeln hält. Doch weit gefehlt: Markowitz musste gestehen, dass er sich selbst überhaupt nicht an jene Regel gehalten hat, welche ihm den Eintritt in den erlauchten Kreis der Nobelpreisträger erlaubt hatte. Vielmehr hat er seine persönliche Geldaufteilung einfach über den Daumen gepeilt.

Das Prinzip ist aber klar: Wer sein Geld sicher wissen will, verteilt es auf möglichst viele unterschiedliche Positionen. Auch im realen Leben abseits der Finanzmathematik ist diese Regel vielerorts anzutreffen. Beispielsweise schicken viele Unternehmen und Staaten ihre Vorstände bzw. die Regierungsspitzen in unterschiedlichen Flugzeugen auf Auslandsreise. Sollte dann ein Flugzeug abstürzen, ist immerhin nicht die ganze Führungsriege auf einmal in den Unfall verwickelt.

Bei der Geldanlage bringt man sich mit dem Verteilen nicht notgedrungen um jegliche Rendite. Oft macht man sogar richtig gute Gewinne.

Die profitabelsten Geldanlagen sind bekanntlich zumeist die riskantesten: Aktien aus Ländern beispielsweise, welche gerade erst am Anfang eines starken Wirtschaftsaufschwungs stehen. Vorher weiß keiner, wie sich dort die Aktien entwickeln werden. Mancher Anteilschein bringt exorbitant viel Geld ein, mit anderen macht man einen hohen Verlust. Doch gerade das Verlustrisiko mögen wir Menschen gar nicht. Dagegen hilft eigentlich nur gutes Verteilen.



„Diversifikation“ heißt dies im Fachjargon. Das Geld auf viele verschiedene Aktien aufgeteilt, erwirtschaftet man mit einigen immer noch hohe Gewinne, mit anderen wird man Verluste einfahren. Insgesamt wird man aber wahrscheinlich im Durchschnitt einen relativ guten Gewinn erzielen. Die Gefahr, richtig viel zu verlieren, ist also deutlich kleiner.

Soviel zum Grundprinzip der Diversifikation. Wer sein Geld fleißig streut, sitzt in seiner Annahme der sicheren Geldanlage oft dennoch einem Denkfehler auf. Ein Investor, welcher Aktien aus den unterschiedlichsten Schwellenländern kauft, mag durchaus eine ordentliche Rendite erwirtschaften. Allerdings hat er damit, um es in der Sprache von Markowitz zu sagen, das unsystematische Risiko, also jene Risikokomponente welche theoretisch durch richtige Diversifizierung annähernd komplett beseitigt werden könnte, aus seinem Depot nicht entfernt. Was passiert, wenn eine Krise in einem oder mehreren Schwellenländern ausbricht? Dass ein solches Szenario

nicht ganz abwegig ist, haben wir in der jüngeren Vergangenheit etwa in der Türkei oder Russland beobachten können. Der Anleger schaut dann trotz Diversifikation doch wieder durch die Finger.

Den meisten Menschen erscheint die Gefahr dieses Szenarios noch durchaus logisch, dennoch denken sie das Prinzip der Streuung nicht konsequent zu Ende. Nehmen wir beispielsweise Aktien aus Deutschland: BMW ist doch ein tolles Unternehmen, denken sie. Volkswagen auch. Und Daimler erst! Das sind zwar drei verschiedene Aktien, aber alle werden ziemlich sicher von der nächsten Autokrise erwischt werden.

Der fortgeschrittene Anleger kauft darum gleich den kompletten Dax. Indexfonds (ETF) bieten sich hier an, da es sehr kostenintensiv sein kann, alle 30 Aktien im Index einzeln zu kaufen. Doch im deutschen Leitindex ist die Autoindustrie immer noch übergewichtet. Und weil im Dax wertvolle Aktien immer besonders stark gewichtet werden, sind Dax-Käufer auch von Blasen einzelner Branchen besonders getroffen. Beispiel Bankenblase: Im Kursanstieg kauften Anleger immer weitere Bankaktien zu immer höheren Preisen und trieben damit den Kurs auch immer weiter nach oben - und gerade als sie viele Bankaktien hatten, brachen deren Kurse ein.

Selbst wer diese Gefahr erkannt hat, war aber in der Vergangenheit nicht sicher. Wer hätte denn vor einigen Jahren gedacht, dass eine Beimischung von Aktien einer spanischen Bank und eines griechischen Telekommunikationskonzerns zu einer Geldvernichtung, wie wir dies in der Euro-Krise erlebt haben, führen kann.

Es kommt also nicht nur darauf an, das Geld zu verteilen - sondern vielmehr darauf, es gut zu verteilen. Doch wann ist das Geld gut verteilt? Eine Frage an der die meisten Sparer scheitern. Das hat ein Experiment der beiden Finanzforscher Shlomo Benartzi und Richard Thaler gezeigt. In einer Umfrage unter Universitätsangestellten in Kalifornien, also unter recht schlauen Leuten würde man meinen, forderten sie diese auf, ihr Geld jeweils auf zwei Fonds aufzuteilen. Unterschiedliche Befragte bekamen unterschiedliche Fonds zur Auswahl. Doch den meisten Universitätsangestellten war es egal, welche Fonds zur Wahl standen: Die meisten gaben an, einfach die eine Hälfte des Geldes in den einen Fonds zu stecken und die andere Hälfte in den anderen. Sie teilten ihr Geld also völlig zufällig auf, ohne besonders auf die Art der Anlagen zu achten. Also selbst dort wurde es mit der richtigen Verteilung nichts. Forscher bezeichnen dies mit dem englischen Begriff „Naive Diversification“.

Dabei gibt es zum Glück recht einfache Faustformeln für das eigene Investment. Für sein privates Geld wählte beispielsweise Markowitz eine einfache Regel: Die Hälfte des Geldes in Aktien, die andere in verzinsliche Wertpapiere - schon war er zufrieden. Inzwischen hat die Forschung auch gezeigt, dass solche einfache Regeln und die Aufteilung des Geldes auf Anlageklassen genauso gut sein können wie komplizierte Formeln - man muss allerdings genau darauf achten, was man kauft.

Das ist das Ergebnis einer Untersuchung des Mannheimer Finanzforschers Martin Weber und zweier seiner Assistenten sowie einer Studie eines britisch-amerikanischen Forscherteams. Beide kamen zum Schluss: zu viel rechnen, bringt nichts. Es ist schon in Ordnung, das Geld einfach gleichmäßig in verschiedene Geldanlagen aufzuteilen.

Wichtig ist aber, worauf das Geld verteilt wird. Das sollte möglichst unterschiedlich sein: Ein Topf für Aktien aus Europa, einer für Aktien aus Asien, einer für Aktien aus Amerika, große und kleine Länder sollten dabei sein, junge und alte Firmen, dann kommt ein Topf für Staatsanleihen hinzu, einer für Immobilien und so weiter.

Erfolgreiche Investoren wie etwa Warren Buffett zeichnen sich dadurch aus, dass sie „wirklich verstehen, was sie erwerben“ und nicht nach Gutdünken Investments vornehmen.

Quelle: Faz.net

Die Inhalte dieses News-Letters dienen der allgemeinen Information und werden regelmäßig aktualisiert und überprüft. Der Investmentclub übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen. Haftungsansprüche gegen den Investmentclub, welche sich auf Schäden materieller oder ideeller Art beziehen, die durch die Nutzung oder Nichtnutzung der dargebotenen Informationen verursacht wurden, sind grundsätzlich ausgeschlossen. Die auf diesen Seiten angegebenen Wertentwicklungen beziehen sich auf die Vergangenheit und sind keine (können eine kompetente persönliche Beratung von Fachleuten NICHT ersetzen).

IMPRESSUM

Herausgeber: Raiffeisen InvestmentClub www.raiffeisen.it/investmentclub

Redakteur: Martin Allstätter / Raiffeisen Landesbank Südtirol Layout: Gruppe GUT Versand: Raiffeisenverband Südtirol